

Auf zwei anderen Schnitten, welche von einer warzenartig in das grössere Stück eingesprengten, deutlich umschriebenen Stelle genommen waren, erkannte man sehr bestimmt ein Gerüst, von ziemlich rechtwinklig auf einander gestellten, deutlich fasrigen Bündeln, deren Zwischenräume von vielen runden Kernen erfüllt waren, indess an anderen Partien desselben Schnittes die Lücken mehr kreisförmig und von weniger deutlich gestreiften Rändern eingeschlossen waren. Diese Lücken waren von sehr verschiedenem Durchmesser, theils von Kernen erfüllt, theils dieses Inhalts beraubt. An den letzteren Stellen zeigte das Gerüst sehr deutlich die Form eines Netzes.

Der Ausfluss wird jetzt sehr stinkend, der Appetit liegt ganz darnieder, die Kranke hat fortwährend einen sehr widerlichen Geschmack und speichelt beständig, so dass sie gar nicht ohne ihren Spucknapf sein kann. Heftiger Kopfschmerz, miserabler Puls, Schlaflosigkeit.

13. Mai. Schmerzen von bedeutender Heftigkeit. 10—12 Durchfälle täglich, von weissen Massen, reichlicher Eiterausfluss aus der Vagina (24 Tropfen Tct. Opii in Clystieren 1—2stündlich bewirkten weder Schlaf noch Linderung der Schmerzen). Orific. uteri ist weiter geöffnet und aus demselben ragt ein weisser, leicht zerbrückelnder Zapfen hervor. Die Kranke ist durchaus an das Bett gefesselt und lebt nur von Buttermilch, da ihr jede andere Speise zuwider ist. Opiate innerlich bleiben auch in grossen Dosen gegen Schmerzen und Durchfälle ganz wirkungslos.

Unter diesen Erscheinungen, denen sich von Zeit zu Zeit mässige Blutungen zugesellten, erfolgte am 21. Juni 1861 der Tod.

XVI.

Auszüge und Besprechungen.

1.

V. Kaufmann, Die Traubencur in Dürkheim an der Haardt. Berlin, 1862.

Hr. Kaufmann hat in einer kleinen, mit eigenen Erfahrungen ausgestatteten Schrift für die Beurtheilung der mit jedem Jahre mehr Anerkennung findenden Traubencur werthvolle Mittheilungen gemacht, welche in manchen Beziehungen den früheren Beobachtungen und Angaben anderer Aerzte widersprechen. Es sind namentlich zwei Erfahrungen, welche den gewöhnlichen Annahmen widersprechen, nämlich dass der Harn stets sauer blieb und dass das Körpergewicht sich in keinem Falle verminderte, vielmehr in den meisten Fällen um 2—3, in einem um $4\frac{1}{2}$ Pfund in 5 Wochen sich vermehrte. Sowohl die Harnmenge, als die Darmentleerungen vermehrten sich während der Kur, während zugleich das specifische Gewicht des Harns in der Regel zunahm. Die Harnstoffausscheidung erlitt keine

erheblichen Veränderungen; die Harnsäure zeigte sehr verschiedenes Verhalten; Phosphorsäure war etwas, Kochsalz sehr beträchtlich vermehrt. Diese interessanten Beobachtungen deuten darauf hin, dass die Einwirkung auf den Stoffwechsel, welche mit dem Traubengenuss verbunden ist, eine sehr eigenthümliche ist, dass insbesondere trotz einer offenbar sehr reichlichen Verbrennung der eingeführten Stoffe eine geringe Ausfuhr durch den Harn stattfindet und dass im Ganzen die Traubenkur, obwohl nährend, doch mehr erhaltend und vielleicht kräftigend auf die Körpergewebe einwirkt. Genauere, auch durch zahlreichere thermometrische Messungen unterstützte Beobachtungen müssen ergeben, ob die verbrannten Stoffe mehr durch die Haut oder durch die Lungen ausgeschieden werden. Referent bemerkte bei einem freilich nicht streng durchgeführten, aber doch ziemlich anhaltenden und reichlichen Traubengenuss während des vorigen Herbstes in Dürkheim eine grosse Neigung zu Schweissen.

Hr. Kaufmann theilt 4 Analysen von Herberger und Walz über Trauben und Traubensaft von pfälzischen Weinstöcken mit, allein sie genügen offenbar nicht, um eine genaue wissenschaftliche Grundlage für die Lehre von der Traubenkur zu bieten. Denn es ist ja bekannt genug, wie sehr die Zusammensetzung der Trauben nach Jahrgang und Standort, selbst nach Wochen ändert. Es würde also nicht bloss eine grössere Zahl solcher Untersuchungen überhaupt, sondern namentlich eine Reihe von Untersuchungen über bestimmte Traubensorten gewisser Lagen und Jahre im Vergleich mit den physiologischen Wirkungen ihres Saftes erforderlich sein, wobei es vielleicht genügen würde, sich auf die Bestimmung des Zuckers, der freien Säure, der pflanzensauren und mineralischen Salze zu beschränken. Erst dann wird sich genauer übersehen lassen, in welchen Fällen die Traubenkur von diesem oder jenem Orte vorzuziehen ist. Die gleichmässige Mischung des Zuckers, der Säuren und Salze in den pfälzischen Trauben macht ihren Genuss an sich viel angenehmer, als den der südfranzösischen und italienischen.

Die sehr günstigen klimatischen Verhältnisse, deren sich Dürkheim erfreut und durch welche es sich insbesondere vor allen Orten des eigentlichen Rheinthales auszeichnet, sind im Eingange der Schrift nur kurz ausgeführt. Eine Hinweisung auf die Soolquellen des Ortes wäre hier wohl hinzuzufügen gewesen, da gerade diese Verbindung für viele Kranke eine sehr glückliche sein dürfte. Ref. fügt daher nach den neuesten Untersuchungen des Hrn. Bunsen hier noch hinzu, dass die dortige Mutterlauge (ausser den neu von ihm darin entdeckten Stoffen, dem Chlorrubidium und Chlorcäsium) überwiegend Chlorverbindungen enthält, unter denen Chlorecalcium zu 297 p. M., Chlormagnesium zu 41 p. M., Chlornatrium zu 21, Chlorkalium 16, Chlorlithium zu 11 p. M. vorkommt.

Sehr richtig legt Kaufmann keinen Werth darauf, dass die Kurgäste die Trauben selbst essen. Vielmehr wendet er oft frisch gepressten Traubensaft an. Ref. möchte hinzusetzen, dass in vielen Fällen, namentlich bei Neigung zu Pharynx- und Larynx-Catarrhen die Trauben durch Eintauchen in warmes Wasser und der Saft durch Einsetzen des Gefässes in heisses Wasser vor dem Genusse gewärmt werden sollten.

Virchow.